

Wandern 2017? Keine Frage. Mit meiner Freundin Kati? Auf jeden Fall. Welche Tour? Hmh? Etwas Besonderes ein MUSS. Ein Highlight soll es sein.

Die Tour von Oberstdorf zur Zugspitze, mit 2.962m der höchste Punkt Deutschlands, klingt gut. Gefordert sind eine mittlere Kondition, haben wir, und mittlere Technik, wird wohl. Wir waren schließlich schon auf dem Großvenediger im letzten Jahr.

Am Vortag unseres Tourstarts Anfang Juli reisen Kati und ich mit der Bahn von Norddeutschland (Kaltenkirchen und Neumünster) nach Oberstdorf. Es regnet ununterbrochen. Wir frühstücken bei Regen und gehen zum OASE-Büro am Bahnhof bei Regen.

Fragende Blicke der anderen dort eintreffenden Wanderinnen und Wanderer beantworten wir zunächst nur knapp mit: „Zugspitze“. Schnell wird klar, mit wem wir die nächsten sechs Tage verbringen werden. Dann kommt auch unser Bergführer dazu: klein, drahtig, grauschwarze lange Haare, kurze Hosen und Regenschirm! Er stellt sich als Joachim vor und schickt uns zunächst ins Bahnhofscafé. Der Tourbeginn muss geändert werden. Wegen Regens. Die ursprüngliche Route von der Nebelhornseilbahnstation Hofatsblick zum Laufbacher Eck ist bei diesem Wetter nicht begehbar. Dann fahren wir eben mit dem Bus um das Nebelhornmassiv herum über Bad Hindelang nach Hinterstein und zum Giebelhaus.

Wir sind zu zehnt: vier Frauen und sechs Männer, von Ende zwanzig bis Mitte sechzig. Schnell, ganz schnell, kommen wir ins Gespräch und fangen an, eine Gruppe zu werden.

Wir machen uns an den gut dreistündigen Aufstieg zum Prinz Luitpoldhaus. Es regnet und regnet. Von der Umgebung sehen wir nichts. So haben wir uns das nicht vorgestellt. Nass von außen und schwitzig von innen erreichen wir die moderne Hütte. Kaffee, Kuchen, eine Suppe, ein Bier und der erwähnenswerte Trockenraum versöhnen uns wieder mit unserem Vorhaben.

Am nächsten Morgen blicken wir optimistisch in den regenrauen Himmel und marschieren dennoch gut gelaunt mit trockenen Sachen auf dem 100 Jahre alten Jubiläumsweg Richtung Schrecksee. Der Weg hält für uns seine erste Schlüsselstelle bereit. Joachim hat sie uns am Vorabend mit ernster Miene beschrieben und fordert höchste Konzentration. Der Weg ist glitschig, bietet nur einen schalen Tritt zwischen Felswand und Abhang, ist aber mit Seilen versichert. Mutig greifen wir zu und meistern diese Aufgabe. Am Abend gibt es dafür von Joachim ein dickes Lob.

Inzwischen ist ab und zu das Tal durch kleine Wolkenlöcher sichtbar. Wir kürzen dennoch ab, verzichten auf den Schrecksee und gehen ohne Umwege weiter Richtung Landsberger Hütte. Wird es heller? Wirft mein Vordermann einen Schatten? Bei der nächsten Rast ziehen wir zögerlich unsere Regenhosen aus. Von einem Sattel aus ist die Hütte, idyllisch in einem

Hochtal zwischen zwei Seen gelegen, sichtbar. Wir wollen aber unseren ersten Gipfel, die Rotspitze, 2.160m hoch.

Ohne Rucksäcke machen wir uns an den Aufstieg über quatschnasse Wiesen auf den grünen pulvertartigen Gipfel. Oben bietet sich uns ein atemberaubender inzwischen regenwolkenfreier Blick über die zurückgelegten Allgäuer und die vor uns liegenden Lechtaler Alpen. Der Hochvogel, ein landschaftsprägender, irgendwie schöner Berg, zeigt sich in seiner ganzen Größe. Wegen dieser Aussichten sind wir hier!

Neben den in der Sonne trocknenden Hosen, Schuhen und Jacken genießen wir unsere Getränke auf der Sonnenterrasse der Landsberger Hütte und freuen uns auf das wohlverdiente Abendessen. Heute Abend müssen wir alle Mann und Frau in ein gemeinsames Lager. Was für ein Gewühle, Gepacke und Spaß. Geheimtipp dieser Hütte: der Blick aus dem Waschraum auf ein wunderschönes Bergpanorama, das dem Zähneputzen eine neue Qualität verleiht.



Bei strahlendem Sonnenschein und mit kurzen Hosen starten wir am nächsten Morgen und erklimmen den Schochen, 2.100m hoch.

Wir sind immer noch auf dem Jubiläumsweg ins Tannheimer Tal nach Grän. Das nächste Eiscafé ist unseres. Danach bringt uns richtig bequem eine Gondelbahn auf das Füssener Jöchel. Eine kleine Wanderstunde abwärts erreichen wir unser Tagesziel, die Otto-Mayr-Hütte, gemütlich eingebettet zwischen Almwiesen und

der mächtigen Gimpelnordwand. Die Kuhglocken der zahlreich anwesenden Kühe, die sich um unsere Anwesenheit wenig kümmern, wiegen uns entgegen aller Bedenken in den Schlaf.

Am nächsten Morgen erwartet uns das Frühstück auf der schon sonnenbeschienenen Terrasse: frisches Brot, Müsli, ein Kaffee in der Hand, umgeben von einer beeindruckenden Bergwelt. Schöner kann ein Wandertag nicht starten. Nach der üblichen Packerei gehen wir einen bequemen Fahrweg hinunter ins Tal, von dem uns ein Bus nach Füssen zur Seilbahn auf den Tegelberg bringt. Die beiden Königsschlösser Neuschwanstein und Hohenschwangau liegen stolz auf ihren Anhöhen. Uns muss ein Foto reichen. Hätten wir geahnt, welch lange Tour über mehrere Sättel und Pässe vor uns liegt, hätten wir im Panoramarestaurant vielleicht ein Süppchen mehr gegessen.

Vom Straußbergsattel zeigt Joachim auf einen schmalen Zickzackweg auf der gegenüberliegenden Talseite und erklärt, dass der unser Weg ins nächste Tal ist. Fragende Gesichter und kurzes Unverständnis auf unserer Seite. Darüber? Ja.



Darüber. Und wir gehen. Erst runter, dann rauf. Kehre für Kehre.

Und dann zum ersten Mal: die Zugspitze am Horizont! Umgeben nur von kleinen Schönwetterwolken ist sie der höchste Punkt in der Ferne. Noch ist sie weit weg, wir sind aber



auf dem Weg. Der ersehnte Gabelschrofen-sattel mit seinen Dohlen, die uns aus der Hand fressen, ist noch nicht das Tagesziel. Weiter geht es durch Geröllfelder ins Gumpenkar. „Possierlich“ soll der Weg sein, sagt Joachim. Wir kennen zwar die Bedeutung dieses Adjektivs, stellen uns aber einen weniger anstrengenden Steig vor. Noch ein Sattel und ein kleiner Abstieg, dann ist die Hütte erreicht. Ein Königreich für ein kühles Getränk auf der Terrasse. Und eine Dusche im Keller. Das Lager ist originell: mehrere Doppelstockbetten. Gemütlich. Sogar Joachim muss mit rein. Zur Ruhe kommen wir nur langsam, denn aus irgendeinem Grund äußert immer noch jemand einen letzten Gedanken, der mehr oder weniger wichtig ist für die anderen. So eine Tour verbindet.

Wieder frisch und voller Tatendrang laufen wir am nächsten Morgen durch wildkräuterüberwucherte Hänge rauf und runter. Morgentau und Sonne, sprudelnde Bäche und schattige Steige begleiten uns bis zur Ammerwaldstraße. Hier holt uns ein Bus ab und bringt uns nach Garmisch zur Olympiaschanze und dem nahen Eingang der Partnachklamm.



Hier kann man die brachiale Naturgewalt des Wassers unter ohrenbetäubendem Krach auf dem über 100 Jahre alten Triftsteig gehend beobachten. Am oberen Ende öffnet sich die Klamm zum Reintal, dem Beginn des Weges auf die Zugspitze, dem Weg der Erstbegeher! Bis zur Reintalangerhütte ist es weit aber der Weg ist gemütlich, leicht ansteigend. Stören und stechen tun nur die Bremsen.



Die Hütte ist ein weiteres Schmuckstück auf unserer Tour. Sie steht direkt am Flussbett der im Sommer auf ein vergleichsweise flaches Rinnsal reduzierten Partnach. Das Lager ist eng, die Wäscheleine mit Handtüchern und zum Lüften aufgehängten T-Shirts durchzieht den Flur, das Frühstücksbuffet ist üppig und irgendwie liebevoll zubereitet.

### Gipfeltag!

Wir starten früh, weil der Wetterbericht viel Sonne und Hitze und am Nachmittag Gewitter ankündigt. Wir durchwandern die verschiedenen alpinen Vegetationszonen. Latschenkiefern lösen die letzten Bäume ab. Dann gibt es nur noch Gräser, Kräuter und jede Menge glockenschüttelnde Schafe. Die lassen wir auch hinter uns und wandern über graue karstige Geröllfelder, dem Zugspitzplatt. Ein bisschen Traurigkeit und Wehmut kommt schon auf bei dem Gedanken, dass hier noch vor wenigen Jahren ewiges Gletschereis die Flanken des Berges bedeckte.

In der Nähe der Seilbahnstation Sonnalpin machen wir eine letzte Rast vor der Gipfelbesteigung. Bis hier war die Tour eine technisch einfache Wanderung. Der Anstieg von hier bis zum Gipfel dagegen ist steil, exponiert und teilweise mit Drahtseilen gesichert. Die ersten Meter durch steiles, rutschiges Geröll sind mühsam und anstrengend. Zwei Schritte vor und einer zurück. Schmale Tritte, auf der einen Seite steile Berghänge nach oben, auf der anderen Seite steile Felsblöcke nach unten bis zum Jubiläumsglatz bestimmen das dann folgende Stück. Auf dem Grat angekommen breitet sich tief unter uns die österreichische Seite des Berges aus. Noch wenige Meter auf dem Grat entlang erreichen wir verstaubt und verschwitzt das Münchner Haus.

Ein Glücksgefühl fängt an sich auszubreiten. Wir stellen schnell unsere Rucksäcke ab und verlassen noch einmal die Aussichtsplattform, um die wenigen Höhenmeter über einen kurzen Klettersteig zum Gipfelkreuz hochzusteigen.

Wir haben unser Ziel erreicht!

Uns wurde nichts geschenkt, doch wir wurden belohnt u.a. mit grandiosen Ausblicken auf die mächtige Natur der Ostalpen, mit Stolz auf unsere persönliche Leistung und einem warmen Wir-Gefühl, das solche Gruppenerlebnisse begleiten kann.

Vielen Dank an die Gruppe mit Kati, Anke und Bine, Margret und Thomas, Markus und Sigi, Nicki, Johannes, an Joachim, der uns jederzeit verlässlich geführt hat und an die Bergschule OASE für die wirklich gute Organisation der gesamten Tour.

Annette